

zur Kenntnis nehmen kann. Helmut Steege geht der Geschichte des Ortes Brattian an der Drewenz im Kreis Neumark nach, seinem Weg von der Ordensvogtei über die Zeit als polnische Starostei hin zum Preußischen Domänenamt. Von den einleitenden Bemerkungen hätte einiges als bekannt vorausgesetzt und weggelassen werden können. Was „Brüchigkeiten“ im Deutschen Orden nach 1410 (S. 77) waren, bleibt Geheimnis des Vfs., dem Rezensenten ist das Wort unbekannt. Auch die Wechsel im Tempus hätten vermieden werden sollen. Weiterführende Literatur wird genannt (S. 87). – „Auf den preußischen Fuß ...“ gebracht ist Gerhard Halfpaps Aufsatz über die Landesaufnahme Westpreußen 1772/73 – Stuhmer Kontributionskataster“ überschrieben, der eine Momentaufnahme nach der ersten Teilung Polens darstellt. Von „polnischer Teilung“ (S. 88) zu sprechen, ist ebenso falsch wie von der „amerikanischen Entdeckung“, wenn man die Entdeckung Amerikas meint. Ansonsten strotzt der Beitrag von Vorurteilen über die angebliche polnische Mißwirtschaft, bietet aber gleichwohl eine gute und interessante Bestandsaufnahme für jene Zeit auf dem Gebiet der Wirtschaft und über Land und Leute. So umfaßte Stuhm z. B. im September 1772 insgesamt 50 Hufen und zählte 502 Einwohner; auch die Berufe werden aufgeführt (S. 90f.). Als Beispiel für eine ländliche Gemeinde wurde Stuhmsdorf ausgewählt. – Sehr informativ ist die Abhandlung von Horst Gerlach über die Hintergründe und die Bedeutung der mennonitischen Auswanderung „Von Westpreußen nach Rußland 1789–1989“. Diese Auswanderer trugen sehr viel zur Verbesserung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Technik in Rußland bei, was insbesondere die Zarin Katharina die Große erkannte und nutzte.

Spannend und amüsant zu lesen sind schließlich Peter Letkemanns Ausführungen über „Schatzfunde und Schatzgräberei in Westpreußen“, in denen er auch Legenden entlarvt, z. B. die um die angeblichen Schätze in der Marienburg. – Lesenswert ist auch Hugo Rasmus' Darstellung der Folgen der Teilung Westpreußens 1920 für die Verkehrspolitik und der Schwierigkeiten, die der Korridor bescherte, der von allen Deutschen als großes Unrecht empfunden wurde und den alle politischen Kräfte der Weimarer Zeit beseitigen wollten.

Der überwiegend gute Eindruck, den der Band hinterläßt, wird durch den letzten Beitrag nachhaltig getrübt. Hans-Josef Becker, Jahrgang 1956, Journalist, schildert seine „Reise in ein unbekanntes Land“, die er 1990 in die Heimat seiner Vorfahren, nach Westpreußen unternahm. Wenn man auch seine Gefühle respektieren muß, ja verstehen kann, so ist doch ganz nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß heute die Grenze zwischen Deutschland und Polen völkerrechtlich anerkannt ist und nicht zur Disposition steht. Revanchismus steht dem Westpreußen-Jahrbuch nicht gut an, und entsprechende Töne sollten in ihm nicht anklingen.

Bonn

Ludwig Biewer

Kunst im Ostseeraum. Mittelalterliche Architektur und ihre Rezeption. 3. Greifswalder Kolloquium „Mittelalterliche Architektur und bildende Kunst im Ostseeraum“ (1987). Red.: Nikolaus Zasko, Barbara Resch. (Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.) Verlag Redaktion der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Greifswald 1990. 141 S., zahlr. Abb. i. T.

Hauptgegenstand der Beiträge ist die nord- und nordostdeutsche Backsteinarchitektur des Mittelalters; Seitenblicke auf Wandmalerei und spätgotische Tafelmalerei, Ausblicke nach Schweden und Litauen sowie Phänomene der künstlerischen und wissenschaftlichen Rezeption mittelalterlicher Kunst in Architektur, Malerei und Kunstforschung ergänzen das weit gestreckte Themenspektrum. Bei allem Interesse, das die letztgenannten Bei-

träge verdienen, stehen diese Teile doch etwas unverbunden zur eigentlichen Thematik, zumal es an konkreten Hinweisen zur Rezeption mangelt. Ungleichgewichtig sind die Beiträge in der Inhaltsbreite. Betrachtungen einzelner Denkmäler in Art einer Seminararbeit stehen neben Übersichten für umfängliche Forschungsvorhaben. Daneben fallen die recht bescheidene Ausstattung und Qualität der Abbildungen sowie Irrtümer, Druck- und Wortfehler in üppiger Zahl auf.

Von 20 Beiträgen betreffen acht den Arbeitsbereich dieser Zeitschrift. Davon stammen sechs von polnischen Autoren, je einer von einem litauischen und einem tschechischen. Bezeichnenderweise ist kein deutscher Beitrag dabei. Gewiß, es fehlt oft, wie schon Nikolaus Zaskie im Vorwort beklagt, an einer brauchbaren Materialvorlage in Form von Denkmälerinventaren. Doch kommt ein gewisses, von der jahrzehntelangen Abgeschlossenheit des Gebietes herrührendes Desinteresse der deutschen Kunstforschung nach 1945 (damals in Ost wie West gleichermaßen) hinzu.

Gut werden Pommern und Ostbrandenburg mit Bearbeitungen bedacht. Szczesny Skibiński (Posen) informiert im Überblick über „Stadtkirchen des 14. Jhs. in Westpommern zwischen Oder und Stolpe“; behandelt werden die Stadtkirchen in Stargard, Wollin, Kolberg, Greifenberg, Rügenwalde, Köslin, Stolp, Belgard, Pyritz sowie der Dom von Cammin. (Es wäre Sache der Herausgeber gewesen, die im Deutschen geläufige Terminologie einzuführen; „Westpommern“ ist die polnische Bezeichnung für die frühere Provinz Pommern; in der im Deutschen mißglückt klingenden Formulierung „Pommern von Szczecin (Stettin) bis Kaliningrad (Königsberg)“ – so die Formulierung von Alicja Karłowska-Kamzowa auf S. 120 – spiegelt sich die polnische Verwendung des Begriffs „Pomorze“ für die gesamte Küstenregion.)

Einen lesenswerten Beitrag über „Das Kloster Marienwalde (Bierzwnik) und die askanische Architektur östlich der Oder“ lieferte Jarosław Jarzewicz, ebenfalls von der Universität in Posen. Er stellt damit ein Werk der Choriner Bauhütte vor.

Dem Danziger Gebiet sind zwei Beiträge gewidmet: Elżbieta Pilecka (Thorn) betrachtet „Die spätgotische Architektur der Marienkirche zu Danzig“ neu. Sie befaßt sich vor allem mit dem Ostteil des Baues (entstanden zwischen 1379 und 1446), der auf Meister Heinrich Ungeradin zurückgeht, weist konkrete Orientierungspunkte für dessen Plan auf (z. B. St. Nikolai in Stralsund), lehnt einen Einfluß „aus der regionalen Architektur des Ordensstaates“ ab und stellt schließlich Eigenleistungen Ungeradins heraus. Anna Błazejewska (Thorn) behandelt „Die Bauform der ersten Zisterzienserkirche in Oliva“. Sie sieht deren Vorbilder in Backsteinbauten Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs (Ratzeburg) und stellt auch einen beachtlichen Anteil von Elementen „nichtzisterziensischen Charakters“ fest, die sie ebenso an anderen Zisterzienserklösterkirchen im Ostseeraum konstatiert.

Das Thema des Beitrags von Milada Radova-Stickova (Prag), „Das Zellengewölbe im Ostseeraum – seine Verbreitung und seine Spätformen“, verheißt mehr, als der dürftige Text einlöst. Zwar gibt es eine Verbreitungskarte, die Orte Hinterpommerns, West- und Ostpreußens aufweist (als „Umgebung von Danzig“ bezeichnet, die damit immerhin von Stolp bis Labiau und Rastenburg reicht!). Doch werden fast keine Denkmäler benannt, geschweige denn das Thema an solchen behandelt.

Zum Thema Wandmalerei ist der Beitrag von Alicja Karłowska-Kamzowa (Posen) mit spezifischen Überlegungen zur Backsteingotik hervorzuheben. Die grundsätzlichen Aufgabenstellungen und besonderen Forschungsprobleme werden knapp aufgeführt. Hier hätte man sich eine ausführlichere Behandlung gewünscht! Der Text von Stasys Abramauskas (Wilna), „Zur Genesis der spätgotischen Wandmalerei in der litauischen Architektur. Zu einer wiederentdeckten Wandmalerei im Dom zu Vilnius“, ist schon wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswert (1987!). Die ganz von byzantinisierenden Vorbildern geprägte Kreuzigungsgruppe in einer Krypta des Doms, um 1400

entstanden, gilt als ältestes Beispiel litauischer gotischer (!) Wandmalerei. Als solche wird sie für die nationale litauische Kunstforschung von besonderer Bedeutung gewesen sein seit ihrer Entdeckung 1985, noch zu Zeiten der sowjetischen Herrschaft.

Eine Perle des Kolloquiumbandes ist Marian Kutzners Beitrag „Der Kult der historischen Baudenkmäler im Großherzogtum Posen“: die national gefärbte Kunstbetrachtung und -forschung in Posen einmal von polnischer, einmal von deutscher Seite, fundiert dargestellt durch einen polnischen Kunsthistoriker der Universität Breslau. (Nur am Rande sei darauf hingewiesen, daß die Meinung, die Gnesener Dom-Bronzetüren seien in Magdeburg gefertigt, heute auch international gewiß kaum umstritten sein dürfte, daher sind sie nicht nur „angeblich aus Magdeburg eingeführt“ worden.) Kurzgefaßt kann man für das 19. Jh. auf polnischer Seite eine romantische, auf deutscher Seite eine historistische Betrachtungsweise (jeweils national gefärbt) nach K.s Charakterisierungen feststellen, entsprechend den Zeiten, in denen die Erforschung Maßstäbe setzend begann. „Unter diesen Bedingungen konnte es Ende des 19. Jhs. im Großherzogtum Posen zu dem soziokulturellen Phänomen kommen, daß zwei verschiedene Völker dieselben Baudenkmäler mit anderen Augen sahen. Die Deutschen besaßen eine wissenschaftlich-rationale Perspektive, wobei sie die Baudenkmäler ihrem Kulturerbe einverleiben wollten, die Polen dagegen verteidigten die Bauwerke, indem sie sich einer romantischen, sentimental-ästhetisierenden Sicht verschrieben“ (S. 118). Und der Vf. stellt abschließend noch fest, daß diese romantische Sicht der polnischen Seite sich nach 1945 erneut manifestieren konnte „als ein Phänomen ..., das umgangssprachlich die ‚polnische Restaurierung‘ genannt wird. Ihr bestedestes Zeugnis sind die radikalen phantastischen Re-Gotisierungen der Dome in Poznań und Gniezno. Bewirkt wurden sie durch das national-patriotische Bewußtsein nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges“ (S. 119).

Abschließend sei noch auf einige andere lesenswerte Beiträge des Bandes hingewiesen, die auch alle mehr Raum und bessere Abbildungsqualität wie -quantität verdient hätten, nämlich: Reinhard Liess (Braunschweig): *Kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Chorgiebelfassade der Prenzlauer Marienkirche* (mit einer bemerkenswerten Zurückweisung des „Gleichsetzens von politischen Abstrakta und baulichen Konkreta“ am Beispiel H.-J. Kunsts); Michael Lissok (Greifswald): *Die Elisabethkapelle in Tangermünde – ein bedeutendes Werk spätgotischer Baukunst in der Altmark*; Klaus Haese (Greifswald): *Schinkels Friedrich Werdersche Kirche und Hoffmanns Märkisches Museum – Auftakt und Abschluß des Berliner Backsteinbaus im 19. Jh.*; Dieter Dölgner (Halle): *Gotthilf Ludwig Möckel und der Backsteinrohbau in der 2. Hälfte des 19. Jhs.*

Lüneburg

Jörn Barfod

Richard C. Hoffmann: Land, Liberties, and Lordship in a Late Medieval Countryside.

Agrarian Structures and Change in the Duchy of Wrocław. University of Pennsylvania Press. Philadelphia 1989. XX, 578 S., 15 Ktn., 31 Tab., 19 Fig. \$ 49.95

Als Frucht einer zwei Jahrzehnte dauernden Beschäftigung mit der mittelalterlichen Agrargeschichte des Fürstentums Breslau hat Richard C. Hoffmann, Professor an der York University in Toronto, den hier anzuzeigenden monumentalen Band zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft und der Agrargesellschaft dieser Region vom ausgehenden 12. bis zum beginnenden 16. Jh. vorgelegt. Am Beispiel der detaillierten Analyse eines genau definierten, eng umrissenen Raumes sollte damit gleichzeitig ein Beitrag geleistet werden zur immer wieder gestellten Frage nach den Wegen und Gründen für den Übergang von der Grund- zur Gutsherrschaft bzw., aus der Sicht der bäuerlichen Bevölkerung heraus, „to follow the movement from freedom to its loss“ (Klappentext).